

WIESBADEN · HOCHTAUNUS · MAIN-TAUNUS



Im Gespräch: Thomas Michel, Cornelia Schonhart, Lutz Roschker, Beate Heraeus und Werner D'Inka (von links) Foto Frank Röth

## Wenn die Mittel zum Zweck fehlen

Die niedrigen Zinsen machen vielen Stiftungen sehr zu schaffen. Aber nicht allen, wie eine Podiumsdiskussion in Wiesbaden gestern zeigte.

htr. WIESBADEN. „Wir sollten uns nicht so sehr um das Geld, sondern um das Thema kümmern.“ Mit diesem Credo wandte sich Beate Heraeus gestern gegen den herrschenden Tenor eines Forums im Wiesbadener Landesmuseum. Stiftungen aus dem Rhein-Main-Gebiet und Nordhessen stellten sich dort die Frage, wie sie die Zeiten der Niedrigzinsen finanziell überstehen können.

Mit einem Familienunternehmen im Rücken habe die Heraeus-Bildungsstiftung es natürlich leicht, konstatierte Werner D'Inka, Mitherausgeber dieser Zeitung und Moderator einer munteren Podiumsdiskussion. Auch Cornelia Schonhart macht sich ums Geld keine großen Sorgen. Die Beamte des hessischen Justizministeriums steht an der Spitze eines Resozialisierungsfonds und vergibt günstige Darlehen an überschuldete Straffällige.

Sie berichtete, dass nur 1,8 Prozent der verliehenen Geldes nicht zurückgezahlt werde. „Fast alles sprudelt zurück“, freute sie sich. „Das ist genial.“ Sorgen macht sich hingegen Thomas Michel, der Chef der Wiesbadener Bürgerstiftung. Die Geschäftsgrundlage, auf der man über Jahrzehnte hinweg Zinsen eingenommen habe, funktioniere nicht mehr. Vielen der rund 100 Wiesbadener Stiftungen seien die Einnahmen weggebrochen, klagte er.

Die Bürgerstiftung verwaltet rund zwei Millionen Euro und fördert unterschiedliche Zwecke. Der bekannteste ist der Wettbewerb „Leonardo“, in dem die Schulklassen von der siebten Jahrgangsstufe an als Gemeinschaft besondere Leistungen vollbringen. Dass man noch kein Projekt habe streichen müssen, liege an dem Einsatz ehrenamtlicher Kräfte, erklärte Michel. Außerdem bemühe man sich permanent um Sponsoren.

Michel sprach von „Stiftungen in Not“. Vor allem viele kleine hätten existentielle Schwierigkeiten. Die Gründer würden alt, die Rendite bleibe aus, und die Kinder hätten keine Lust zur Übernahme. An Zusammenschlüssen führe in solchen Fällen kein Weg vorbei.

Lutz Roschker, Vorstandsmitglied der Stiftung des Unternehmens Pricewaterhouse Coopers, erklärte, dass man die ganzen technischen Fragen dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft überlasse. Auch ihn treiben keine Geldsorgen um. „Es geht nicht darum, das Vermögen zu perpetuieren, sondern den Zweck.“ Während Heraeus, unterstützt von neun festen Mitarbeitern, im Jahr rund 2,5 Millionen Euro in die Lehrerbildung investiert, will Pricewaterhouse Coopers bei Kindern und Jugendlichen ein Sinn für Wirtschaft und Kultur wecken.

Stiftungen sollten nicht versuchen, die ganze Welt zu verbessern, betonte Roschker. Es müsse darum gehen, Lücken im staatlichen System zu schließen. Auf diese Weise könne man im Kleinen eine große Wirkmacht entfalten. Unbeantwortet blieb D'Inkas Frage nach dem Weg aus der finanziellen Talsohle gestern aber nicht. In unterschiedlichen Arbeitsgruppen äußerten sich Experten, wie beispielsweise der Wiesbadener Vermögensverwalter Matthias Habel. Er rät den Stiftungen, in „Qualitätsaktien“ zu investieren.

## Nur die Herkunft zählt, nicht der Glaube

Die Verfolgung der Nationalsozialisten traf auch christlich-jüdische Familien

bie. BAD HOMBURG. Arthur Ohly, Pfarrer der Bad Homburger Erlöserkirchengemeinde, brachte den Tauschein eigens noch in die Kurpension Villa Weiland, die der Großvater von Marianne Kirchner-Zazo führte. Das Mädchen wollte 1943 seine Mutter in Berlin besuchen. Ohly wusste um das Risiko, denn Alice Kirchner war Jüdin. Der Tauschein sollte die Tochter schützen, die das Sakrament 1937 im Alter von fünf Jahren in seiner evangelischen Kirche empfangen hatte. Die Vorsicht erwies sich als berechtigt. Während des Besuchs in Berlin wurde Mariannes Mutter verhaftet. „In der Wohnung darüber wohnte ein Gestapo-Mann“, erzählte Kirchner-Zazo am Dienstagabend bei der Eröffnung einer Ausstellung über „Christen jüdischer Herkunft“ in der Stadtbibliothek. Am 30. April 1943 wurde ihre Mutter nach Auschwitz deportiert. Vier Wochen später bekam die Familie die Nachricht über ihren Tod.

Der Tauschein bewahrte Marianne Kirchner-Zazo davor, ebenfalls deportiert zu werden. Dass sie Kind einer „Mischehe“ zwischen einem evangelischen Vater und einer jüdischen Mutter war, bekam sie dennoch zu spüren. Das Lyzeum für Mädchen, Vorläufer der heutigen Humboldtschule, musste sie vier Wochen nach Schuljahresbeginn trotz guter Noten verlassen. An der Hölderlin-Schule machte Marianne eine ungewöhnliche Erfahrung. „Mein Klassenlehrer unterstützte mich, dabei war er der Ortsgruppenleiter.“ Auch auf Pfarrer Ohly konnte sie weiterhin zählen. Sie sang erst im Kinder- und dann im Kirchenchor. Als sie später nach Italien zog, wo eine Schwester ihrer Mutter überlebt hatte und wo Marianne Kirchner ihren Mann kennenlernte, vermischte sie vor allem die Kirchenmusik mit den Werken Johann Sebastian Bachs.

Die Ausstellung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Hochtannus nähert sich dem Thema getaufter Juden und ihrer Nachkommen

über Einzelschicksale. Schon in Oberursel hatte die Vorsitzende Angelika Rieber eine Ausstellung mit solchen Biographien organisiert. Nach ihren Recherchen wies der damalige Obertaunuskreis den höchsten Anteil von Christen mit jüdischen Vorfahren in Hessen auf. „Sie waren lange nicht im Blick der Forschung, weil sie nicht von den jüdischen Gemeinden geführt wurden und auch auf den Deportationslisten der Jahre 1941 und 1942 nicht auftauchen“, sagte Rieber. Im Gau Frankfurt seien die Angehörigen von Mischehen von 1943 an einzeln verhaftet und kriminalisiert worden. Sie hätten auch nach Kriegsende oft geschwiegen. „Sie wollten nicht schon wieder anders sein.“ Aber auch

die jüdischen Gemeinden hätten sich mit denen, die zum christlichen Glauben übergetreten seien, schwergetan. „Die Diskriminierung von 1933 an traf sie mit voller Wucht“, sagte Rieber. „Das Gefühl, zwischen den Stühlen zu sitzen, ist hochaktuell.“ Die Ehepaare standen unter dem Druck, sich scheiden zu lassen. Marianne Kirchner-Zazos Eltern trennten sich 1936. Ihr Vater, einer der ersten Wirtschaftsprüfer Deutschlands, starb kurz darauf bei einem Verkehrsunfall. Von merkwürdigen Begleitumständen spricht seine Tochter. „Ein Onkel hat Einschusslöcher im Wrack gesehen.“ Sie vermutet, ihr Vater habe zu viel Einblick in die Folgen der Wirtschaftspolitik der Nazis gehabt. Manche Partner ließen ihre „Mischehe“ formal scheiden, standen jedoch weiter zueinander.

Unter den Christen jüdischer Herkunft waren etliche Prominente. Oberbürgermeister Alexander Hetjes (CDU) erinnerte an einen seiner Vorgänger, den späteren Landrat Ernst Ritter von Marx, und den Bankier Julius Wertheimer. Dessen Villa, die zwischenzeitlich als Klinik für Hirnverletzte genutzt wurde, gehört der Stadt und ist künftiger Sitz des Stadtarchivs. Wertheimer und seine aus den Niederlanden stammende Frau Kitty stifteten ein Glasfenster für die Erlöserkirche, der Name sei noch heute am unteren Rand zu sehen. Doch es gab auch einfache Leute wie den Katholiken Ludwig Müller, dessen Frau Elisabeth 1943 ebenfalls nach Auschwitz transportiert wurde und die dort keine zwei Wochen überlebte. Einige Pfarrer hätten das Schicksal dieser Gemeindeglieder hingenommen, andere hätten sich für die Christen jüdischer Herkunft eingesetzt, sagte Dekan Michael Tönges-Braungart vom Evangelischen Dekanat Hochtannus. Pfarrer Ohly, der 1960 mit nur 57 Jahren starb, zählte zu Letzteren.

Die Ausstellung ist bis 17. Juni in der Stadtbibliothek Bad Homburg, Dorotheenstraße 24, zu sehen. Heute beginnt um 18.15 Uhr eine Führung, der sich um 19.30 Uhr ein Gespräch mit Zeitzeugen anschließt.



Konfirmation: Marianne Kirchner bei ihrem Fest Foto privat

## Pläne werden überarbeitet

Stadtverordnete sollen beim Malerblick auf Kronberg mitreden

bie. KRONBERG. Bei der Gestaltung des Kronberger Malerblicks als Teil der Regionalparkroute werden die Stadtverordneten nicht außen vor bleiben. Nachdem der Vorschlag eines Landschaftsfensters wegen der Dimension des geplanten Stahlrahmens in den Ausschüssen auf Kritik gestoßen ist, will Bürgermeister Klaus Temmen (parteilos) zur nächsten Stadtverordnetenversammlung am 4. Mai einen Antrag einbringen. Damit wolle er die Meinung der Fraktionen einholen, die ihm bis dahin schon eine Rückmeldung geben könnten.

Auf Grundlage der Vorschläge würden Pläne und Darstellung von der Regionalpark Taunushang GmbH überarbeitet, kündigte Temmen an. Die Änderungen würden dem Ausschuss für Stadtentwicklung und Umwelt und dem Kultur- und Sozialausschuss vorgestellt, um darüber wiederum bis zur Stadtver-

ordnetenversammlung am 22. Juni diskutieren zu können.

Etliche Kommunalpolitiker haben sich vor allem an der Größe des Rahmens gestört, der vier Meter hoch und fünf Meter breit werden soll. Auch die geplante Sitzbank, die mit einer zwei Meter hohen Lehne den Verkehrsärm von der B 455 abschirmen soll, fand bei vielen keine Zustimmung. Weil es sich um ein Regionalparkprojekt ohne städtische finanzielle Beteiligung handelt, ist eine Entscheidung der Stadtverordneten eigentlich nicht vorgesehen. Formal muss lediglich der Magistrat eine Befreiung vom Bebauungsplan erteilen, weil der Standort außerhalb der darin bezeichneten Bauflächen liegt. Der Bürgermeister sagte trotzdem zu, bis zu einer Willensbekundung der Stadtverordneten werde der Magistrat keine Entscheidung treffen. Unabhängig von den Zu-

ständigkeitsfragen setze die Regionalparkgesellschaft auf eine breite Akzeptanz ihrer Projekte.

Die Diskussion um den an der Bundesstraße 455 zwischen Opel-Zoo und Falkensteiner Stock gelegenen Malerblick findet nicht nur in Kronberg Widerhall. Auch die Aktionsgemeinschaft Lebenswertes Königstein (ALK) aus dem Nachbarort hat sich zu Wort gemeldet und die vorgesehenen Ausmaße kritisiert. Aus einem „optischen Akzent“ als Hinweis auf den Malerblick sei ein „Planungsmonster“ geworden. Die Wortmeldung aus Königstein nahm der Kronberger Bürgermeister wiederum mit Verwunderung zur Kenntnis. Er frage sich, ob es in Königstein an Themen mangle oder die ALK der Ansicht sei, die Kronberger Parteien und Wählergemeinschaften könnten sich nicht allein und kompetent mit den Fragen ihrer Stadt befassen.

## Die Grie Soß' bleibt ihr Geheimnis

Nach zwei Jahrzehnten verlässt Wirtsehepaar Bernhard das Historische Rathaus

lat. SCHWALBACH. Wer sie noch nicht versucht hat, verpasst die Chance nun auf immer und ewig. Die sieben Krüthen sind drin, Eier und saure Sahne freilich auch. Womit aber Edeltraud und Wolfgang Bernhard außer Salzgurken und Zwiebelchen ihre bei den Gästen beliebte Grie Soß' noch verfeinern, bleibt ihr Geheimnis. Nach rund 20 Jahren im Dienst als Gastgeber im alten Ortskern Schwalbachs geht das Gastwirtsehepaar Ende April in den Ruhestand.

Das Rezept mit den ganz eigenen Zutaten für die Grie Soße geben sie beim Generationswechsel nicht an den Nachfolger weiter: „Das Geheimnis wird in der Familie gehütet“, berichtet Bernhard. Jeder müsse eine Gastwirtschaft zudem nach eigener Fassung führen, findet der Dreißigjährige, der mit seiner Frau seit Dezember 2004 das Historische Rathaus an der Schulstraße als gemütliche Wein- und Bierstube führte.

Die Bernhards sind als bodenständige und einnehmende Gastgeber weit über Schwalbachs Grenzen hinaus bekannt. Sechsinhalb Jahre lang führte das Ehepaar zuvor den „Schwanen“ auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Sie betrieben in Sulzbach „König Artus“ und verkauften im „Leberecht Bierbrunnen“ in Bad Soden einst das meiste Bier in ganz Südhessen. Die Auswanderung in die Vereinigten Staaten musste wegen der Krankheit der Mutter abgebrochen werden. Das Lokal „Edelweiß“ in Atlanta mit deutschen Spezialitäten wurde vor der Rückkehr in den Main-Taunus-Kreis verkauft.

Bernhard, ein gebürtiger Frankfurter, bringt es nach eigenen Angaben auf mehr als ein halbes Jahrhundert Tätigkeit in der Gastronomie. Seine Frau Edeltraud, die eigentliche Wirtin des Historischen Rathauses, die von ihrem Mann und Stammgästen „Edel“ genannt

wird, immerhin auf 42 Jahre. Es sei eine tolle Zeit gewesen, aber aus Altersgründen müsse man nun aufhören, bedauern beide. Beim Abschiedsabend am Sonntag kamen viele Freunde und Stammgäste, und es wurde noch einmal „ordentlich gefeiert“, sagt Bernhard. Nun aber „ruht der Zapfhahn“. Der frühere Trainer und Fußballer will jetzt den Alltagsstress hinter sich lassen und mit Boxerhündin Cindy lange Spaziergänge unternehmen.

In die gastronomischen Fußstapfen der Bernhards tritt laut Bürgermeisterin Christiane Augsburg (SPD) der 26-Jährige alte Koch Christian Strathoff aus Bo-

chum. Er wird am Dienstag, 2. Mai, die Tür des Gasthauses für seine Gäste öffnen. Geboten werde auch von dem neuen Gastronom wieder klassische hessische Küche, wie man sie noch von der Großmutter kenne. Aber der junge Koch wolle die Speisen „modern interpretieren“, berichtete die Bürgermeisterin. Der künftige Pächter plane saisonale und regionale Küche mit regelmäßigen „Motto-Abenden“ mit Ausflügen in die internationale, insbesondere die mediterrane Küche. Die ursprünglich sofort geplante Renovierung finde in Absprache mit dem neuen Pächter erst während der Betriebsferien statt.



Abschied vom Zapfhahn: Edeltraud und Wolfgang Bernhard Foto Marcus Kaufhold

# PERSONALKAUFTAGE

## FÜR ALLE AUF FAST ALLES

NUR VOM 27. APRIL BIS 2. MAI 2017

Das GROSSE  
**HOEFFNER-QUIZ**

Bei Höffner in Gründau  
**Fr + Sa, 28. + 29.04.**

MITSPIELEN UND  
1.000 €-GUTSCHEIN  
GEWINNEN\*\*

LIVE  
IM  
HAUS!

19%

FINANZIERUNG 3)  
ÜBER 72 MONATE

Ohne Anzahlung, Ohne Gebühren.

12%

EXTRA<sup>2)</sup>

auf fast alles!

**Höffner Möbelgesellschaft GmbH & Co. KG** · Rabenaustraße 3-9 · 63584 Gründau-Lieblos

Tel. 06051 / 822-0 · [www.hoeffner.de](http://www.hoeffner.de) · [www.facebook.com/Moebel.Hoeffner](https://www.facebook.com/Moebel.Hoeffner) · Öffnungszeiten: Mo-Sa von 10-19 Uhr

1) Bei Ihrem Einkauf gewährt Ihnen Höffner einen Rabatt in Höhe des Mehrwertsteueranteils, der auf den ausgezeichneten Preis anfallen würde. Der Mehrwertsteueranteil entspricht einer Minderung von 15,96% des jeweiligen Kaufpreises. Alle an der Aktion teilnehmenden Artikel im Online-Shop werden im Aktionszeitraum reduziert angezeigt und enthalten bereits den Preisnachlass in Höhe von 15,96%. Allerdings kann Höffner aus gesetzlichen Gründen dem Kunden nicht die Mehrwertsteuer als solche erlassen, daher wird weiterhin eine Mehrwertsteuer ausgewiesen, jedoch bezieht sich diese auf einen entsprechend reduzierten Betrag. Der Kunde ist nicht berechtigt, die Erstattung des ausgewiesenen Mehrwertsteueranteils zu verlangen. 2) Ausgenommen von dieser Rabattaktion sind alle Artikel aus der Elektroabteilung und Artikel der Marke WMF. Alle an der Aktion teilnehmenden Artikel im Online-Shop und in den Prospektbeilagen werden im Aktionszeitraum bereits reduziert angezeigt und gekennzeichnet. Aktuelle Prospekte sind unter [www.hoeffner.de](http://www.hoeffner.de) einzusehen. Weiterhin ausgenommen sind bereits reduzierte Möbel, Küchen und Matratzen oder als Dauerpreis gekennzeichnete Artikel. Nicht mit anderen Rabattaktionen kombinierbar. Kundenkartenrabatt ist bereits enthalten. Barauszahlungen nicht möglich. Gültig für Neukäufe. Gültig vom 27.04. bis 02.05.2017. 3) 0% Finanzierung über 72 Monate. Für Neukäufe mit einer Mindestkaufsumme von 720 EUR nach Abzug aller Rabatte. Bei Inanspruchnahme der Sonderfinanzierung keine Gewährung des Kundenkartenrabatts möglich. Bonität vorausgesetzt. Partner ist die Commerz Finanz GmbH, Schwanthalerstraße 31, 80336 München. Gilt nicht im Online-Shop. Gültig vom 27.04. bis 02.05.2017. \*1967 wurde das Unternehmen Höffner neu gegründet. \*\*Höffner-Gutschein im Wert von bis zu 1000€ zu gewinnen. Pro Haushalt & Einkauf nur ein Gutschein einlösbar. Nicht einlösbar in unserem Online-Shop. Barauszahlung nicht möglich. Gültig nur für Neukäufe. Beim großen Höffner Quiz 2017 können alle Besucher des Möbelhauses (ab 16 Jahren) zwischen 11-18 Uhr vor Ort mitspielen.